
BRONZE- UND HALLSTATTZEITLICHE SIEDLUNGSSPUREN AUS LEUTKIRCH IM ALLGÄU (LKR. RAVENSBURG) – NEUES ZUR VORGESCHICHTE DES WESTLICHEN ALLGÄUS

Christoph Morrissey, Antje Langer und Benjamin Höpfer

Im Jahre 1995 wurde im Norden der Stadt Leutkirch im Allgäu das Gewerbegebiet „Untere Auen“ ausgewiesen, das Gelände wird seither sukzessive überbaut. Erstmals 2007 konnten in einer frisch abgeschobenen Baugrube nicht nur zahlreiche Keramikfunde, sondern auch Siedlungsbefunde von ehrenamtlich Tätigen aus der Region beobachtet werden. Durch punktuelle Nachuntersuchungen des Landesamtes für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart (Dienststz Tübingen, Dr. Frieder Klein), aber insbesondere durch den fortlaufenden ehrenamtlichen Einsatz vor Ort, konnte in den Folgejahren vorgeschichtliches Siedlungsmaterial in einem Umfang geborgen werden, wie er für das Westallgäuer Hügelland zumindest bis dato eine Besonderheit war.

Bereits um 2011 erfolgten erste Schritte zur Aufarbeitung dieses überschaubaren, im dürftig erforschten Westallgäu aber bedeutenden Fundkomplexes durch die Denkmalpflege (Christoph Morrissey) sowie im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Universität Tübingen (Antje Langer). Erneutes Interesse kam der Fundstelle zu, als sich 2017 Benjamin Höpfer im Zuge des Teilprojekts „Gunst – Ungunst? Ressourcenerschließung in Marginalräumen“ des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Sonderforschungsbereichs 1070 „RessourcenKulturen“ ebenfalls an der Universität Tübingen auf die Suche nach bronzezeitlichen Siedlungsfundstellen im Westallgäu machte, die sich für weitergehende Untersuchungen eigneten. Tatsächlich konnten in diesem Zusammenhang in der Zwischenzeit archäologische und bodenkundliche Gelän-

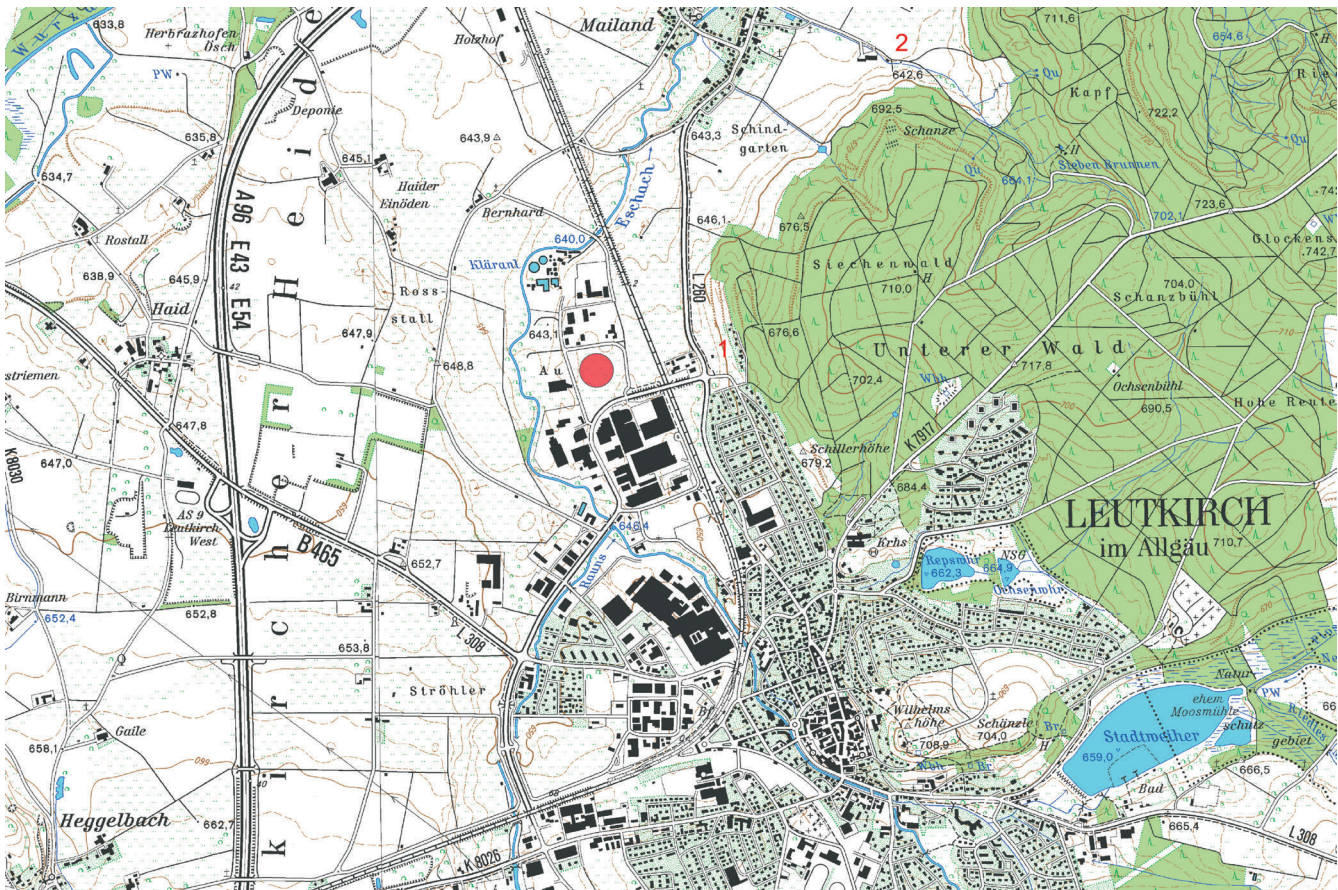
dearbeiten in Leutkirch erfolgen, über die an dieser Stelle jedoch noch nicht umfassend berichtet werden kann.¹ Vielmehr sollen mit diesem Aufsatz die bislang geleisteten Vorarbeiten zur Publikation gebracht sowie die bisherigen Funde übersichtlich dargestellt und für weitere Forschungen zugänglich gemacht werden. Vorgestellt werden im Folgenden insbesondere die mittelbronze- und hallstattzeitlichen Siedlungsfunde aus zwei nahe beieinandergelegenen, 2007 und 2010 ausgehobenen Baugruben.

1 ZUR LAGE DER FUNDSTELLE

Westlich von Leutkirch im Allgäu liegt die etwa 3 km breite und gut 5 km lange Talebene der Eschach, auch als „Leutkircher Heide“ bezeichnet. Hier verzahnen sich das Westallgäuer Hügelland als Teil des östlichen Bodensee-Jungmoränenlandes im Südwesten, die Altmoränenlandschaften der Riß-Aitrach-Platten im Norden und Osten sowie das Allgäuer Voralpenland (Adelegg) im Südosten. Miteinander verschachtelte Altmoränen- und Schotterrücken – getrennt durch das zur Iller führende Aitrach-Tal (nach dem Zusammenfluss von Eschach und Wurzacher Ach) – bilden über einem mächtigen Sockel aus tertiärer Molasse die markanten östlichen und nördlichen Randhöhen mit Schloss Zeil. Die Fundstelle liegt knapp 1,8 km nordnordwestlich der Stadtmitte Leutkirchs auf einer Niederterrasse der Eschach, wenig östlich der jüngsten, heute lediglich noch rund 2 m hohen Böschung zur heutigen Flussaue, in einer Höhe von etwa 650 m ü. NN (Abb. 1).

¹ Höpfer u. a. 2019. Das Projekt steht unter der Leitung von Prof. Dr. Th. Scholten, Prof. Dr. Th. Knopf

und Dr. P. Kühn.



1 Lage der Fundstelle „Untere Auen“ (roter Punkt) bei Leutkirch und der Fundstellen „Untere Halde“ (1) sowie „Siebenbrunnenloch“ (2).

Die auffallend breite, aufgeschotterte Tal ebene entstand als mittelpleistozäne Entwässerungsrinne (wohl rißkaltzeitlich) des Illergletscher-Westrandes und wird als Lauf der Ur-Eschach angesehen, die sich im Aitrachtal bis zur Iller hin fortsetzte. Über Niederterrassenschottern mit hohem Grundwasserstand liegt eine Auelehmdecke, die unter der heutigen Nutzung umfassend entwässert wird. In der ansonsten oft staunassen Talsohle erheben sich westlich von Leutkirch (Leutkircher Heide) sowie zwischen Aichstetten und Aitrach (Aichstetter Feld) trockene Niederterrassen, bestehend aus Parabraunerden über Schottern, um etwa 5 bis 10 m über den kastenförmig eingeschnittenen Bachlauf und erlaubten eine intensivere ackerbauliche Nutzung der Leutkircher Heide.²

Das Klima ist feucht-kühl und durch hohe Jahresniederschläge (um 1300 mm) bei einer Jahresdurchschnittstemperatur von etwa 7,5°C gekennzeichnet. An Böden herrschen kiesige Moränenlehme vor, die je nach Entkalkungstiefe oft staunasse Pseudogleye bilden.³

2 ZUR FUNDSTELLE

2.1 Fundgeschichte

Immer wieder waren Anwohnern bei den Erschließungsarbeiten in den ‚Unteren Auen‘ Keramikscherben aufgefallen.⁴ Da deren wissenschaftliche Bedeutung aber noch nicht erkannt worden war, liegen bedauerlicherweise weder die Funde noch nähere Informationen zu diesen vor, sodass wir daraus nur allgemein auf eine vermutlich noch deutlich größere Ausdehnung des Fundplatzes schließen können. Im Januar 2007 gelang es jedoch den ehrenamtlich Tätigen Franz Hau sowie Albrecht und Eveline Roth in einer gut 1,15 ha großen Fläche, die zur Anlage von Werk- und Stellflächen großflächig abgeschoben worden war, vorgeschichtliche Siedlungsspuren zu beobachten. Besonders deutlich zeigte sich eine Grube, die am Rande einer für Fundamentierungen ausgehobenen Baugrube angeschnitten worden war (Befund 1). Bei der unmittelbar erfolgten Freilegung und Dokumentation durch den Dienstsitz Tübingen des Landesamtes für Denkmalpflege konnte ihre hallstattzeitliche

2 Kümmerlen 1905. Vgl. dazu de Kegel-Schorer 2007.
3 Land Baden-Württemberg 1978, 707f.; Dongus 1991, 54–57; Scholz 1995, 143f.; Seiffert u. a. 1995; Vogler 2008.

4 Freundliche Mitteilung A. und E. Roth (Leutkirch) sowie F. Hau (Leutkirch-Hofs).

Verfüllung bestätigt und wenig östlich davon eine weitere Verfärbung festgestellt werden, die sich als Pfostengrube erwies (Befund 2).

Weitere Beobachtungen erfolgten baubegleitend im Zuge des Oberbodenabtrages und in offen liegenden Kanaltrassen. Mehrere kleinere Konzentrationen von Keramikscherben, Rotlehmbröcken, Geröllsteinen und Holzkohleflittern hatten sich offenbar in Gruben oder Mulden unterschiedlichster Art angesammelt. Reste einer einstigen Bebauung oder sonstige Siedlungsstrukturen konnten im maschinell abgeschobenen Untergrund aber nur bedingt erkannt werden. Eine wiederkehrende Auffälligkeit waren allerdings rundlich-ovale Ansammlungen von Geröllsteinen und Holzkohlen. Soweit im Einzelfall erkennbar, dürfte es sich um Brandgruben handeln, deren Funktion und Alter sich aber am Befund nicht ablesen lassen. Einige weitere Befunde zeigten sich im Mai 2010 in einer unmittelbar nördlich anschließenden, rund 0,43 ha großen Fläche. Da sich die Beobachtungen dort aber hauptsächlich auf die Profile von bereits ausgehobenen Bau- bzw. Fundamentgruben und Kanaltrassen beschränkten (Abb. 2), kann nur summarisch auf mehrere Pfostengruben sowie weitere Brand- und Siedlungsgruben geschlossen werden.

2.2 Befunde und Funde

2.2.1 Befundsituation

Den vorliegenden Beschreibungen und Fotoaufnahmen zufolge zeichneten sich die Grubenverfüllungen bereits nach der maschinellen Abnahme von etwa 0,3 bis 0,4 m humosem Oberboden im kiesig-lehmigen Untergrund ab (Abb. 3).⁵ Dies entspricht auch den seit Juli 2018 im angrenzenden Gelände angetroffenen Verhältnissen.⁶ Es handelt sich dabei um den Verwitterungsbereich des anstehenden Schotterkörpers (Cv-Horizont), in welchen die Grubenbefunde eingetieft worden waren. Es ist nicht mehr zu entscheiden, ob zusammen mit dem humosen Oberboden möglicherweise auch entwickelte Bodenhorizonte oder kolluviale Überdeckungen entfernt wurden oder in welchem Umfang solche in der Fläche verblieben sein könnten. Da zudem durch den Raupeneinsatz an keiner Stelle ein sauberer Anschnitt hergestellt worden ist, sind die gegebenen Befundbeobachtungen gewiss nur lückenhaft: weitere Befunde dürften unbeobachtet abgetragen, unter kolluvialer Überdeckung unentdeckt geblieben oder im ungleichmäßig abgeschobenen Untergrund nicht erkannt worden



sein. Einen Eindruck von der Befundsituation gibt ein teils kommentierter, schematischer Lageplan (Abb. 4).

Abgesehen von den Befunden 1 und 2 liegen jedoch kaum Detailinformationen – Zeichnungen, Einzelbeschreibungen oder -fotos – zu den zwischen 2007 und 2010 aufgedeckten Befunden vor, sodass hier leider nur allgemeine Rückschlüsse möglich sind. Zwar sind neben Befund 2 auch weitere Verfärbungen auf Übersichtsaufnahmen⁷ deutlich als Pfostengruben erkennbar, doch lassen sich keine Gebäudestrukturen ausmachen. Angesichts der Tatsache jedoch, dass gerade in der nördlichen Fläche vermutlich nur ein kleiner Teil der archäologischen Befundsubstanz beobachtet wurde, mögen die drei in den dortigen Baugrubenprofilen verorteten Pfostengruben vermutlich den Standort einer einstigen Bebauung anzeigen. Ansonsten stellt noch Befund 2 zumindest einen isolierten Hinweis auf Holzarchitektur in der südlichen Fläche dar: Dessen unregelmäßig muldenförmig ausgehobene und mit mittelbraunem, feinsandigem Lehm verfüllte Grube lässt bei immerhin rund 0,75 m Durchmesser gegenüber einer Tiefe von lediglich noch um 0,35 m auf nicht unerheblichen Substanzverlust durch Erosion oder unbeobachteten Aushub schließen (Abb. 5). In deren Zentrum grenzt sich deutlich eine mit dunkelbraunem, humosem und kiesigem Lehm verfüllte Pfostenstandspur ab. Eine schwache farbliche Differenzierung innerhalb dieser Standspur sowie deren spitze Ausbuchtung in Sohlrichtung könnten auf Durchwurzelung bzw. -wühlung, aber auch auf etwaige Umbau- bzw. Reparaturmaßnahmen zurückzuführen sein: In letzterem Fall hätte zunächst ein gut 0,2 m starker und vermutlich stumpf zugerichteter Pfosten etwa 0,2 m oberhalb der Grubensohle gestan-

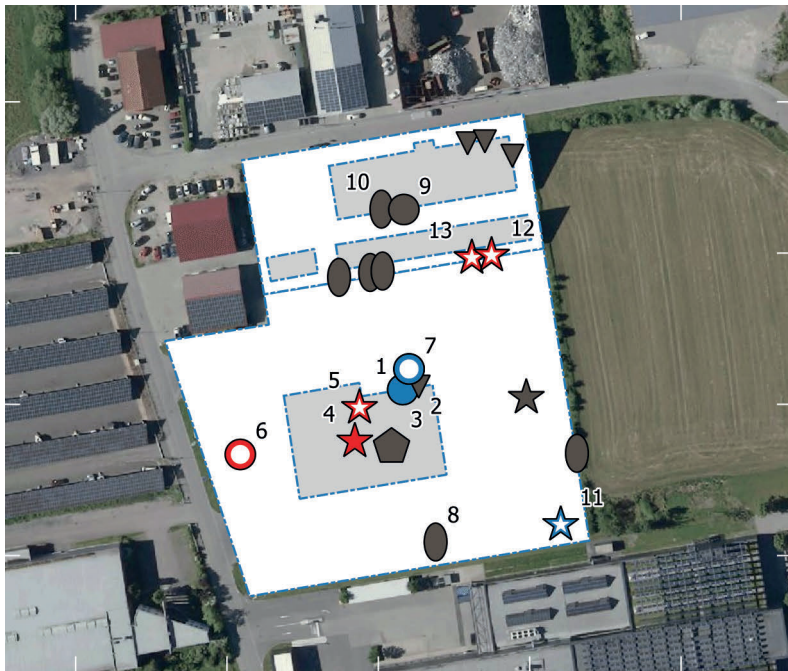


- 2 In Fundamentstreifen der nördlichen Fläche (Bauvorhaben Mösle, 2010) angeschnittene Siedlungsbefunde. Vorne links eine wohl muldenförmige Grube (Befund 9), hinten rechts eine Brandgrube mit Hitzesteinen (Befund 10), Blick nach Südwesten.
- 3 Situationsfoto einer im östlichen Baugrubenprofil angeschnittenen Brandgrube. Deutlich zu erkennen sind die Holzkohlestreuung und darin mehrere größere Gerölle, Blick nach Osten.

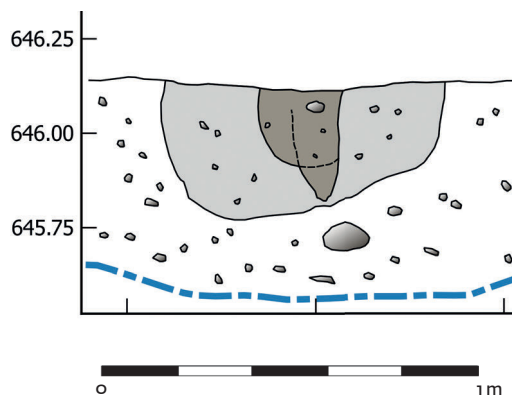
5 Geländeprotokoll Dr. F. Klein (LAD Tübingen) und freundliche Mitteilung A. und E. Roth.

6 Höpfer u. a. 2019.

7 Diese sind jedoch nicht genauer verortet und werden hier deshalb nicht abgebildet.



4 Schematischer Lageplan der 2007 (südlicher Teil, Bauvorhaben Rölle) und 2010 (nördlicher Teil, Bauvorhaben Mösele) untersuchten Fundareale nach A. Roth. Rot = (Mittel-)Bronzezeit; blau = Späthallstatt-/Frühlatènezeit; grau = ohne Datierung; ungefüllt = unsicher.



5 Profilumzeichnung der Pfostengrube Befund 2.

den, wäre dann aber gezogen und durch einen deutlich schmaleren und spitzeren Nachfolger ersetzt worden, welcher sich tiefer in die darunterliegende Grubenverfüllung eingedrückt hätte.

Weitere Grubenbefunde – der hallstattzeitliche Befund 1 sowie zwei undatierte, mitunter wohl muldenförmig ausgehobene Gruben – streuen schütter über das gesamte Gelände. An einer Stelle innerhalb der Baugrube in der südlichen Fläche ist ein „verziegelter“ Bereich verortet (Befund 3). Es ist jedoch unklar, ob es sich tatsächlich um eine an Ort und Stelle erfolgte Verziegelung des Untergrunds handelt oder um eine Ansammlung umgelagerter Brandlehms. Derartige Konzentrationen von Keramikscherben, Holzkohlen, Brandlehm oder Gerölln scheinen sich mehrfach in den beobachteten Flächen befunden zu haben. Da unter den gegebenen Umständen aber keine nähere Untersuchung erfolgen konnte, bleibt offen, ob hier unscharf abgegrenzte und demzufolge nicht als solche erkennbare Grubenverfüllungen oder aber Restauflagen einer einstigen Fundschicht in flachen Geländemulden vorliegen.

Von besonderem Interesse ist indes eine Reihe von Befunden, bei denen es sich zum Teil zweifellos um Brandgruben mit (Hitze-)Steinpackungen handelt. Insgesamt sechs derartige Strukturen konnten in beiden Bauformen verortet werden. Zu zweien davon liegen Situationsfotos vor, die einen näheren Eindruck vom Befundaufbau geben (Abb. 3 u. 6; zur Lage s. Abb. 4). Sie zeigen im Profil die charakteristische Abfolge aus einer Holzkohlestreuung auf der Sohle einer flachen, wohl wannenförmigen Grube und einer Überdeckung aus meist etwa faustgroßen Gerölln. Spuren von Verziegelung im umgebenden Untergrund, die auf größere bzw. langanhaltende Hitzeeinwirkung in diesen Gruben hindeuten könnten, sind nicht bezeugt. In beiden Fällen lässt sich eine Breite bzw. ein Grubendurchmesser von rund 1,15 m (Befund 10) bzw. 0,9 m ausmachen. Auch wenn ihre Form im Planum – rund, oval oder eher rechteckig? – nicht näher dokumentiert werden konnte, scheinen sie somit Befunden zu ähneln, wie sie inzwischen vielfach aus bronze- und eisenzeitlichen Zusammenhängen in Südwestdeutschland überliefert sind.⁸ In Analogie zu zahlreichen nordeuropäischen Beispielen werden solche Brandgruben mit Hitzesteinen oft als Feuer- oder Gargruben bezeichnet, die zur Zubereitung größerer Mahlzeiten gedient haben könnten.⁹ Seltener werden Interpretati-

8 So z. B. mittelbronze- und urnenfelderzeitlich in Engen-Anselfingen (Lkr. Konstanz) ‚Breite‘ (Bräuning u. a. 2014); urnenfelderzeitlich in Bollingen ‚Breite‘ (s. Schmid 2016). – Vgl. auch die Befunde in einer Kiesgrube bei Aulendorf-Zollenreute: Hier konnten 1980 ebenfalls Feuerstellen mit einer Unterlage aus Geröllsteinen beobachtet werden, die eine Größe von etwa 1 x 1,6 m aufwiesen. Sie

lagen in etwa 1 m Tiefe, offenbar eingebettet in eine dunkelbraun-humose Kulturschicht. Einige der abgebildeten und in die Urnenfelderzeit eingeordneten Keramikscherben (Fundber. Baden-Württemberg 5, 1980, 61 mit Taf. 81A) wären auch noch in der Bronzezeit vorstellbar; dies trifft zumindest auf Tafel 81A 1, 2 und 8 zu.

9 Honeck 2009 mit weiterer Literatur.

onen als Werkgruben, etwa zum Brennen von Keramik oder zum Darren von Getreide, in Erwägung gezogen.¹⁰ Oftmals schienen sich mehrere solche Brandgruben nahe beieinander zu konzentrieren, sodass sie offenbar keinem bestimmten Gebäude zugeordnet waren. Diesem Eindruck könnte ihr Vorkommen in den ‚Unteren Auen‘ entsprechen, wo sie besonders in der nördlichen Fläche gehäuft, teils eventuell sogar aneinandergereiht auftraten.

2.2.2 Bronzezeitliche und undatierte Funde meist ohne Kontext

Bei den geborgenen Funden handelt es sich überwiegend um handgemachte, vorgeschichtliche Siedlungskeramik. Insgesamt liegen weit über 900 Einzelscherben vor, davon gut 800 aus der südlichen und gut 100 aus der nördlichen Fläche. Es muss jedoch betont werden, dass beinahe ein Drittel dieses Bestands allein aus der hallstattzeitlichen Grube (Befund 1) stammt, die unten eingehend besprochen wird. Das übrige Fundmaterial kann hingegen leider nur zu einem kleinen Teil bestimmten Befunden zugeordnet werden, sodass deren Datierung im Einzelfall kaum möglich ist (s. o.).

Abgesehen vom hallstattzeitlichen Material vor allem aus Befund 1 handelt es sich mit wenigen Ausnahmen – darunter hoch- bis spätmittelalterliche Drehscheibenware aus einer „Keramikkonzentration“ (Befund 11) – um meist sehr kleinteilig fragmentierte und teils stark verrollte Scherben, die eher der bronzezeitlichen Nutzung des Areals zuzuordnen sind. Diese sind durchweg mineralisch mit Sand und zum Teil mit größerem, mitunter zentimetergroßem Steingrus gemagert; selten sind noch Partikel von Schamotte erkennbar. Die grob gemagerten Scherben sind häufig im Kern graubraun und an einer oder beiden Oberflächen orange bis beigefarben oxidiert, was nicht zuletzt auf deren Verwendung etwa im Herdfeuer schließen lässt. Die selteneren fein gemagerten Stücke sind meist dunkelgrau bis dunkelbraun reduzierend und tendenziell härter gebrannt. Hinsichtlich der Oberflächenbehandlung fallen Erstere durchweg als grob auf, in einigen Fällen sind auch Reste von Schlickauftrag vorhanden. Letztere hingegen sind mindestens geglättet, zum Teil sorgfältig poliert. Dieses Spektrum entspricht im Wesentlichen dem aus bronzezeitlichen Siedlungen Bekannten¹¹ und



umfasst auch in den ‚Unteren Auen‘ die entsprechend datierbaren Rand- sowie verzierten Scherben. Ab der ausgehenden Frühbronzezeit – Stufe A2 nach Paul Reinecke¹² – stellen schwere, verdickte Randbildungen (Abb. 7A2.4.8.11; 9B3) ein zunehmend geläufiges Element mittelbronzezeitlicher Gebrauchskeramik dar und gehen häufig mit flach abgestrichenen Randlippen (Abb. 7A2.11; 9B2.3) einher.¹³ In diesen groben zeitlichen Rahmen fügen sich auch Fingertupfenleisten an Rand und Schulter (u. a. Abb. 7A2), schulterständige Bandhenkel (Abb. 7A3.13), Flachböden (Abb. 7A10; 9B1), Knickwandgefäße (Abb. 7A1) und kalottenförmige Schalen (Abb. 7B2) gut ein, die ansonsten aber typologisch wenig aussagekräftig sind.¹⁴ Ebenso gehören flächendeckende Fingertupfen auf der Gefäßwandung (Abb. 7A10) und Kornstichverzierung (Abb. 7A5) zum typischen Bestand der Bronzezeitstufen B bis D.¹⁵ Ein innerhalb der Mittelbronzezeit tendenziell eher älteres Element scheint die flächendeckende Verzierung mit senkrechten Einstichen in der Gefäßwandung (Abb. 7A7) zu sein. Sie ist vor allem aus südwürttembergischen Höhsiedlungen der Stufe B bekannt.¹⁶ Kerbschnitt (Abb. 7A1) hingegen kam in Südwürttemberg und den angrenzenden Regionen erst in Stufe C auf, blieb aber auch in Stufe D sehr geläufig.¹⁷ Typisch für die Stufe C sind dabei jedoch die Ausführung als echter, das heißt nicht gestempelter Kerbschnitt sowie die Anord-

6 Situationsfoto einer Brandgrube mit Hitzesteinen (Befund 10) in der nördlichen Fläche (Bauvorhaben Mösle, 2010), Blick nach Südwesten.

10 Bauer 1992, 56; Drack 1992, 56 mit Verweis auf die damals noch unpublizierten Brennversuche von J. Weiss (Weiss 1994).

11 Precht 2006, 130 f.; Honig 2008, 54–58; Hochuli 1990, 61 f.; Köninger 2006, 137 f.; Gnepf-Horisberger/Hämmerle 2001, 88 f.; Bauer 1992, 14 f.

12 Reinecke 1924, auf dessen Stufengliederung hier im

Folgenden Bezug genommen wird.

13 Honig 2008, 43; Hochuli 1994, 134; Krumland 1998, 69 f. mit weiterer Literatur.

14 Krumland 1998, 68 f.; 71–73.

15 Honig 2008, 92–129; Krumland 1998, 37 f.; 55 f.

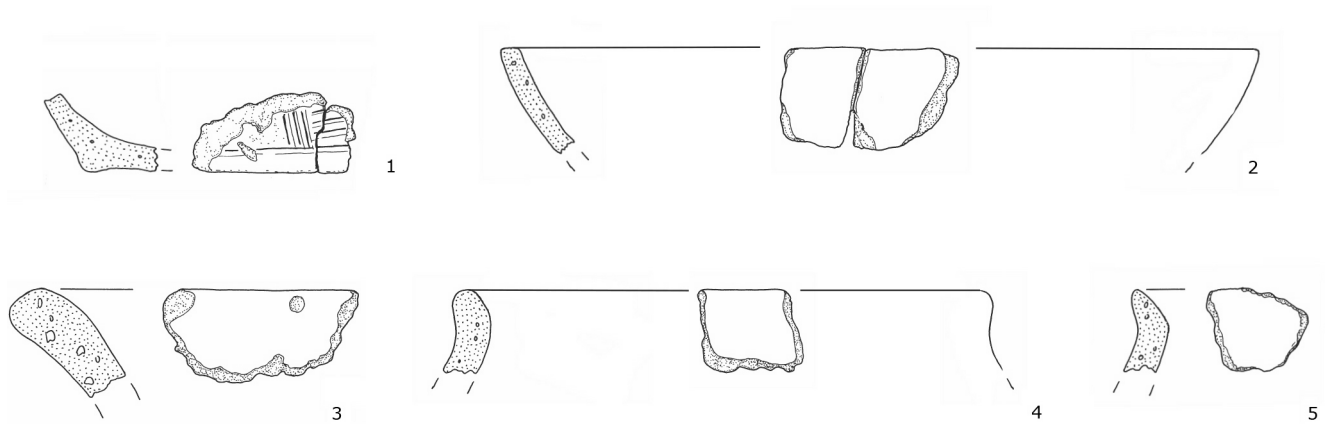
16 Honig 2008, 92–129 bes. 128 f.; Krumland 1998, 36 f.

17 Krumland 1998, 58 f.; Unz 1973, 43 f.

A



B



7 Leutkirch ,Untere Auen'. Bronzezeitliche Keramik 2007 (A) und bronzezeitliche (?) Keramik 2010 (B), B1 eventuell mittelalterlich. M. 1 : 2.

nung in etwas unregelmäßigen Reihen, wie es das Leutkircher Stück zeigt.¹⁸ Andere Exemplare können schließlich in die späte Mittelbronzezeit und beginnende Spätbronzezeit (Stufen C und D) datiert werden. Dazu gehören die ausschwingende Randscherbe vermutlich einer Schale mit Schulterabsatz (Abb. 7 A6) und der kurze, ausbiegende Rand mit spitz nach oben ausgezogener Randlippe (Abb. 7 B 5).¹⁹

Nach Ausweis der vorliegenden Stücke kann das Inventar somit am ehesten in die entwickelte Hügelgräberbronzezeit und damit Stufe BzC des ausgehenden 15. und 14. Jahrhunderts v. Chr. eingeordnet werden, zumal weder eindeutig ältere Merkmale – wie punktförmige Dreiecke oder Doppelhalbkreisstempleisten – noch zwingend D-zeitliche Elemente – wie innen abgestrichene Ränder oder mit Rillen umfasste Buckel – vorhanden sind.

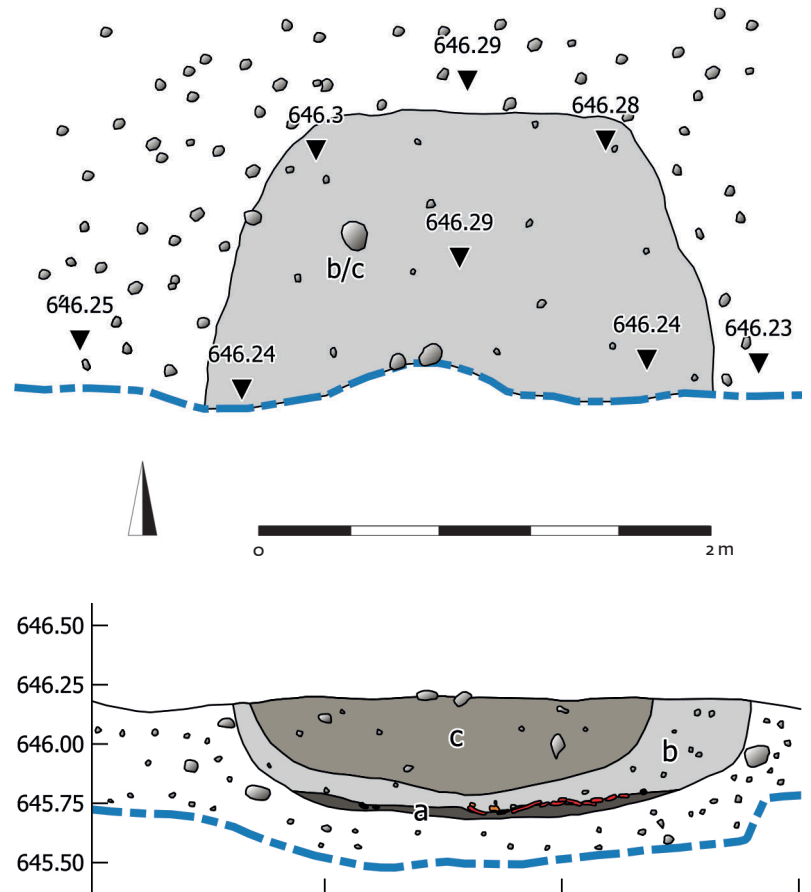
Neben dem keramischen Material geben rund 40 Stücke verzierten Lehm, die in der südlichen Fläche geborgen wurden, sowie zahlreiche Holzkohlen einen Hinweis auf die Besiedlung des Geländes. Unter den Brandlehmfragmenten befinden sich kleine, verrollte und nicht näher einzuordnende Stücke, aber auch mehrere mit Flachseiten, die vom Wandverputz von Flechtwerkgebäuden oder von Ofenwandungen stammen dürften.

Eine moderne grünliche Glasscherbe sowie einige unbestimmbare Eisenfragmente sind am ehesten der mittelalterlichen und modernen Landnutzung zuzurechnen.

2.2.3 Hallstattzeitliche Siedlungsreste aus Befund 1

Wie oben bereits geschildert, war Befund 1 zusammen mit Befund 2 beim Aushub einer Baugrube angeschnitten worden und konnte deshalb nur noch teilweise untersucht werden. Leider war auch das dazugehörige Aushubmaterial umgehend abtransportiert und andernorts einplaniert worden, sodass eine Suche nach weiteren, möglicherweise zugehörigen Funden ergebnislos blieb.²⁰ Es erfolgte eine Freilegung und Dokumentation der Gruben in Planum und Profil durch den Dienstsitz Tübingen des Landesamts für Denkmalpflege. Hierzu liegen eingehendere Befundbeschreibungen sowie maßstabgetreue Befundzeichnungen vor (Abb. 8).

Die Aufsicht von Befund 1 lässt vermuten, dass es sich ursprünglich um eine ovale bis gerundet rechteckige Grube mit nord-südlicher Ausrichtung handelte, von der noch ungefähr die nördliche Hälfte erfasst werden konnte. Die größte Breite in Ost-West-Rich-



tung betrug ca. 2,24m, die erhaltene Länge in Nord-Süd-Richtung etwa 1,27m. In dieser Form hob sich die Verfärbung deutlich vom umgebenden bunt verwitterten Schotter ab. Das Profil gab allerdings eine mehrphasige Verfüllungsgeschichte zu erkennen: Zunächst wurde die muldenförmige, noch etwa 0,5m tief erhaltene Grube mit bis zu 6cm feinsandigem, leicht fleckig hellbraunem Lehm verfüllt (Verfüllung a). Es dürfte sich hierbei um eine nutzungszeitliche Sedimentation handeln. Auf dieser Verfüllung kam eine dicht gepackte Schicht Keramikscherben zu liegen, zwischen denen sich auch einige Brandlehmfragmente und Holzkohlen befanden. Im dokumentierten Profil beschränkte sich dieses Scherbenpflaster auf die östliche Grubenseite, und beim Ausheben der nördlichen Befundhälfte ließ es sich noch etwa 0,5m weit nach Norden verfolgen. Es ist unklar, ob es dort bis ans Ende der Grubensohle reichte – womit in nord-südlicher Richtung ein eher wannenförmiges Grubenprofil zu rekonstruieren wäre – oder ob es auch in dieser Richtung nur einen Teil der Sohle bedeckte. Stellenweise verdichtete sich in die-

8 Planums- (oben) und Profilmzeichnung (unten) der in einer Baugrube in der südlichen Fläche angeschnittenen hallstattzeitlichen Grube (Befund 1).

18 Unz 1973, 43; Osterwalder 1971, 44.

19 Krumland 1998, 70 mit Anm. 281; 78; Unz 1973, 24.

20 Freundliche Mitteilung A. und E. Roth.



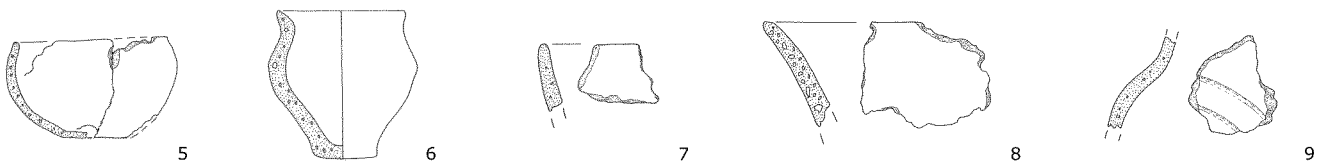
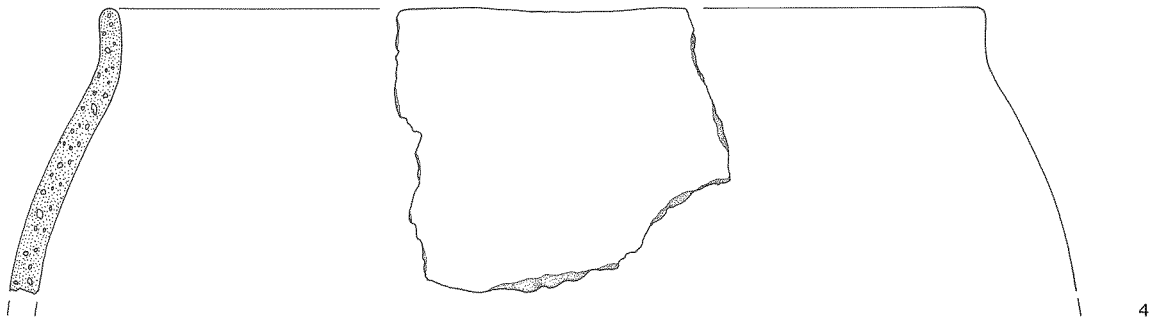
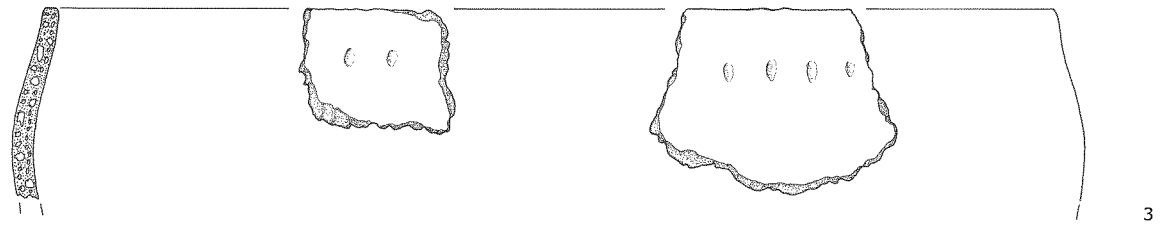
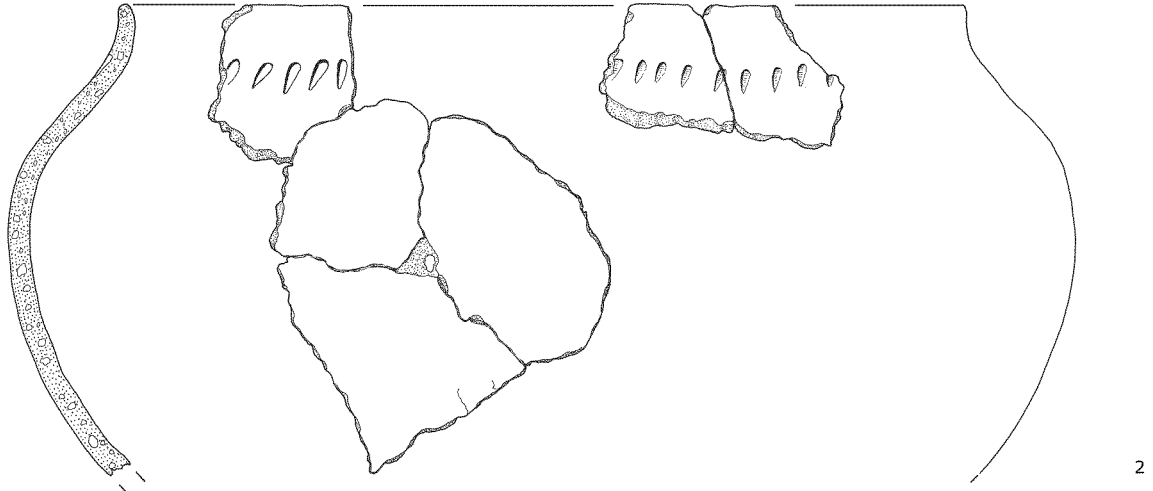
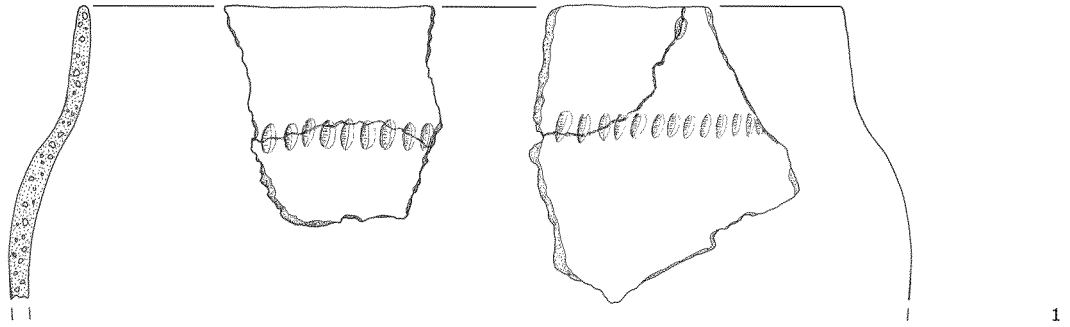
9 Hallstattzeitliche Keramik aus Befund 1. M. 1:2.

sem Bereich die Holzkohlestreuung offenbar zu einer ca. 1 bis 2 cm starken Schicht, welche die Scherben bedeckte. Unklar ist, ob diese zusammen mit der Keramik als Brandschutt in die Grube kam oder anschließend auf die Keramik aufgeworfen wurde. Zuletzt jedenfalls wurde die Fundstreuung von einer homogenen Verfüllung aus braunem, kiesigem Lehm überdeckt, welche sich im Profil nur unscharf vom anstehenden Schotter abgrenzte (Verfüllung b); hierin konnten keine weiteren Funde festgestellt werden. In der verfüllten Grube wurde dann, soweit sie noch erhalten war, vom Zentrum aus leicht nach Westen versetzt erneut eine muldenförmige Grube ausgehoben, die noch bis in 0,41 m Tiefe angetroffen wurde. Ihre Verfüllung aus homogen graubraunem, humosem, feinsandigem und leicht kiesigem Lehm enthielt ebenfalls keine Funde (Verfüllung c). Unklar ist, wieviel Zeit zwischen den einzelnen Ereignissen – nutzungszeitliche Sedimentation, Einbringung des Scherbenpflasters und Brandschutts, Verfüllung der ursprünglichen Grube, Aushub und Verfüllung der nächsten Grubengeneration – liegt. In jedem Fall dürfte beim neuerlichen Aushub der Standort der vorherigen Grube noch im Gelände erkennbar gewesen sein, möglicherweise,

weil die heute nicht erhalten gebliebenen, höher liegenden Bereiche zu diesem Zeitpunkt noch teilweise offen lagen. Davon abgesehen, dürfte es im lockeren anstehenden Schottermaterial ohne umfassendere Stabilisierung schon innerhalb kurzer Zeit zum Versturz erster Wandungsteile gekommen sein.

Bei den Keramikfragmenten aus Befund 1 handelt es sich fast ausschließlich um grobe Siedlungskeramik, die dem auf Verfüllung aufliegenden Scherbenpflaster entnommen wurde (Abb. 9). Über die genaue Ausdehnung und die exakte Anordnung der Fragmente in dem Pflaster ist nichts bekannt. Da durch die Bauarbeiten ein großer Teil des Befundes zerstört und der Aushub abtransportiert wurde, dürften auch ein Teil der ursprünglich vorhandenen Scherben und möglicherweise ganze Gefäße verlorengegangen sein.

Insgesamt sind noch 249 Keramikscherben, davon 28 Randscherben und vier verzierte Wandungsscherben, überliefert. Da sie teilweise stark fragmentiert sind, ist eine Zuweisung zu Gefäßformen oder einem bestimmten Gefäß nicht sicher, sondern erfolgte unter Betrachtung der Größe, Wandstärke und Magerung, des Gefäßumfangs und der Verzierung. Auch eine Bestimmung der Gefäßproportio-



10 Leutkirch 'Untere Auen'. Hallstattzeitliche Keramikfunde aus Befund 1. M. 1:2.

nen und eine sich daraus ergebende Unterteilung in Hoch- und Breitformen war nicht möglich. Die ursprünglich vorhandene Anzahl der Keramikgefäße kann desgleichen nicht mehr rekonstruiert werden, aufgrund der erhaltenen Reste kann aber von mindestens acht Gefäßen ausgegangen werden. Nahezu vollständig sind nur zwei Kleingefäße (Abb. 10,5.6) überliefert; und vier Großgefäße (Abb. 10,1–4) sind zumindest in größeren Ausschnitten erkennbar.

Mit Ausnahme der Kleingefäße²¹ und einer mit bogenförmigen Riefen verzierten Wandungsscherbe (Abb. 10,9) lassen die Keramikfragmente eine vergleichbare Machart erkennen: Sie sind ausschließlich anorganisch gemagert, meist mit feinem Steingrus mit Partikelgrößen von 1 bis 4 mm, aber häufig auch mit Glimmer. Die Magerungsdichte und die Partikelgröße schwanken zum Teil erheblich auch innerhalb einer Scherbe. Die Magerungszuschläge wurden vor deren Verarbeitung nicht gesiebt, was typisch für Grobkeramik ist.²² Die Wandstärke beträgt meist zwischen 5 und 9 mm, wobei das Gesamtspektrum 3 bis 12 mm umfasst. Bei Fragmenten mit einer Wandstärke von 3 bis 4 mm kommt ausschließlich eine mineralische feine Magerung mit Glimmer vor. Die Partikel sind dann unter 0,5 mm groß und treten mit geringer Dichte auf. Die Keramik wurde bis auf vereinzelte Ausnahmen sorgfältig geglättet, wobei ein besonderes Augenmerk auf der Außenseite des Gefäßes und dem Rand lag. Teilweise wurde die Innenseite nicht oder nur nachlässig nachbearbeitet. In Einzelfällen sind auf der Außenseite Reste eines feinen Tonschlickerüberzugs erhalten; selten sind Glättspuren von Werkzeugen oder Fingern erkennbar. Die meisten Scherben haben eine rötliche Farbe, wobei die Gefäßinnenseite für gewöhnlich dunkler ist als die Außenseite, selten gräulich. Der Scherbenkern ist mehrheitlich dunkelgrau bis schwarz.

Insgesamt liegen 28 Randscherben und 13 Bodenscherben vor. Den Rest bilden Wandungsscherben oder nicht näher bestimmbare Scherben. Verdickte Randlippen oder besondere Randformen, wie z. B. Wellenränder, kommen nicht vor. Die Form der Randlippe ist relativ einheitlich, wobei sie meist rundlich (z. B. Abb. 10,1.4), teilweise auch spitz zuläuft (Abb. 10,6.8) und seltener abgestrichen (Abb. 10,3) ist. Anhand der größeren erhaltenen Randstücke lässt sich teilweise die ursprüngliche Mündungsweite der Gefäße

schätzen. Demnach dürften die meisten Exemplare ehemals einen Durchmesser von ca. 25 cm gehabt haben. Nur drei Scherben lassen einen Durchmesser von mehr als 30 cm vermuten. Da bei keinem Gefäß die Wandung vollständig rekonstruierbar ist, lassen sich kaum sichere Aussagen über die Gefäßform und die daraus resultierende Datierung treffen (vor allem bei Abb. 10,7–9). Bei zwei Gefäßen (Abb. 10,1.2) dürfte es sich um Töpfe, bei einem weiteren (Abb. 10,4) um einen eiförmigen Topf oder einen Topf mit senkrechtem Hals handeln. Die Gefäßformen lassen sich gut in das bekannte Spektrum der jüngeren Hallstattzeit (HaD) einfügen und gehören auf der Heuneburg in die Perioden IVa und b.²³ Vergleichbare Keramik findet sich in den südwürttembergischen Höhensiedlungen vor allem in der Gruppe III nach Jörg Biel, die er nach HaD1/D2 datiert.²⁴ Eine kalottenförmige Schale (Abb. 10,3) dürfte der Grundform C der Schalen der Heuneburg entsprechen und ist chronologisch unempfindlich.²⁵ Zur gleichen Gruppe gehört wohl auch eine weitere Randscherbe (Abb. 10,7). Ein weiteres, mögliches Schalenfragment könnte von einem Exemplar mit ausziehendem Rand stammen (Abb. 10,8). Angelehnt an die Heuneburgerkeramik könnte es sich dann um eine Schale der Grundform E, Variante 12 handeln. Diese Form tritt ab der Periode IVc auf, hat aber ihren Schwerpunkt in den Perioden IVb und a.²⁶

Den 227 unverzierten Scherben stehen 22 verzierte Scherben gegenüber. Häufigstes Dekorelement ist hier eine horizontale, um das Gefäß herumlaufende Reihe von lanzettförmigen Einstichen im Randumbruch oder kurz darunter (Abb. 10,2.3). Ein weiteres, mehrfach auftretendes Zierelement sind Fingertupfen als horizontale Reihe im Schulterbereich (Abb. 10,1; s. auch Abb. 9). In beiden Fällen kommen, soweit erkennbar, keine weiteren zusätzlichen Verzierungen vor. Einstich- wie auch Fingertupfendekore sind häufige, chronologisch unempfindliche Merkmale, die in der Späthallstattzeit geläufig sind.²⁷ So finden Fingertupfenreihen in Niedererl bach in der Hallstattzeit, aber auch in der Frühlatènezeit Verwendung.²⁸ Die Zierzone wandert allerdings in vielen Fällen im Verlauf von HaD von der Halskehle zum tieferen Schulterumbruch,²⁹ was gegen eine sehr junge Stellung des hier vorgestellten Inventars spricht.

21 Definition nach van den Boom 1989, 29.

22 van den Boom 1991, 47.

23 Ebd. Abb. 27–29; Klein 2004, 111 f.; Hoppe 1982, 95; Hees 2002, 30.

24 Biel 1987, 106.

25 Foß-Linksfeiler 1989, 176–182; Hees 2002, 31.

26 Foß-Linksfeiler 1989, 190.

27 Klein 2004, 126; van den Boom 1991, 42.

28 Müller-Depreux 2005, 70 f. mit weiterer Lit.

29 Biel 1987, 101; van den Boom 1991, 62.

Eine Wandungsscherbe (Abb. 10,9) sticht aus dem beschriebenen Keramikspektrum heraus und stammt wohl aus dem Hals-Schulter-Bereich eines Gefäßes, das auf Höhe des Bauches einen Umfang von ca. 28 cm gehabt haben dürfte. Die Wandstärke der Scherbe schwankt zwischen 5 und 7 mm. Auffällig ist eine feine, golden glitzernde, anorganische Magerung mit einer Partikelgröße von unter 1 mm. Waagrechte Glättspuren, die möglicherweise von der Verwendung eines dünnen Stabes herrühren, lassen eine sorgsame, aber nicht regelmäßige Oberflächenbearbeitung erkennen. Bemerkenswert sind zwei leichte, ca. 2 mm starke Riefen, die in einem Bogen über die Scherbe verlaufen. Es sind keine Farbreste erkennbar. Die beiden Kleingefäße (Abb. 10,5.6) heben sich durch ihre Machart ebenfalls vom restlichen Keramikspektrum ab. Beiden gemein ist eine sehr feine, glitzernde anorganische Magerung mit Partikeln von unter 0,5 mm Größe, wobei auch sie sorgfältig geglättet sind. Beide sind dunkelbraun bzw. dunkelgrau bis schwarz. Das Schüsselchen (Abb. 10,5) hat eine Wanddicke von 4 mm und findet eine gute Entsprechung auf der Heuneburg, Periode II/1,³⁰ während das doppelkonische Töpfchen (Abb. 10,6) dort eine Parallele in Periode IIIa besitzt.³¹

Insgesamt passt die Leutkircher Keramik gut in das bekannte Formengut der Späthallstattzeit.³² Mangels besser datierbarer Metallfunde muss das Keramikmaterial in bereits bestehende Chronologien aus den Nachbarräumen eingehängt werden. So deutet sich für das Ensemble eine Datierung in die ältere Späthallstattzeit, vermutlich nach HaD1/D2 an. Für weitergehende Überlegungen zur kulturellen Einordnung bleiben weitere Funde abzuwarten.

3 EIN BLICK IN DIE REGION

3.1 Leutkircher Raum

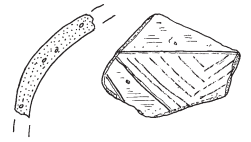
Im Folgenden werden einige Neufunde aus der näheren Umgebung von Leutkirch (im Umkreis von unter 10 km) sowie wenige weitere Fundplätze der Region kurz vorgestellt, die noch nicht entsprechend veröffentlicht wurden und bronze- oder hallstattzeitlich sind.

Im Gewann ‚Untere Halde‘, wenig östlich von Leutkirch (vgl. Abb. 1,1), fand Hau 2008 zehn Wandscherben und eine kleine Bodenscherbe vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, teils gröber gemagert, die zeitlich nicht sicher zu bestimmen sind, aber zumin-

dest teilweise wahrscheinlich in die Bronzezeit datieren. Gleiches gilt auch für eine Fundstelle im Gewann ‚Siebenbrünnenloch‘ am östlichen Rand des Eschachtals, etwa 2,7 km nördlich von Leutkirch (vgl. Abb. 1,2). Hier entdeckte Hau 2010 im Aushub eines Entwässerungsgrabens 17 nicht näher bestimmbare Wandscherben vorgeschichtlicher (metallzeitlicher) Machart, teils gröber gemagert, hellbraun bis dunkelgrau. Zumindest einige der Scherben dürften bronze- oder urnenfelderzeitlich sein. Weiterhin zu nennen sind eine Bodenscherbe mit leicht eingezogenem Boden, eine Wandscherbe mit Schmalriefe sowie eine Randscherbe wohl einer feintonigen Schale mit facettiertem Schrägrand, die möglicherweise in die frühere Urnenfelderzeit gehören. Auf der Anhöhe südlich über der Fundstelle liegt eine bislang nicht näher datierbare, wahrscheinlich mehrphasige vor- oder frühgeschichtliche Wallanlage.³³

Nordnordöstlich von Altmannshofen befindet sich am westlichen Rand des breiten Aitrachtals auf einem steilen, rund 100 m über das Tal ragenden, 500 m langen Bergrücken – dem Blutsberg – eine mittelalterliche Burgstelle. Im Bereich derselben fanden Hau und Uwe Frank zuletzt neben 22 Keramikscherben des Mittelalters auch sieben vorgeschichtliche Scherben. Möglicherweise bronzezeitlich sind der Machart zufolge mehrere grobsandig gemagerte Wandscherben mit abgewitterter Oberfläche. Eine Wandscherbe aus dem Schulterbereich eines feintonigen Gefäßes mit Horizontalrille und ritzschräffierten Dreiecken ist wahrscheinlich hallstattzeitlich (Abb. 11). Die wenigen bislang geborgenen mittelalterlichen Funde sprechen für eine vielleicht noch im späten 11. Jahrhundert errichtete Burgstelle, schriftliche Quellen liegen bislang nicht vor. Dazu passt die etwas archaisch wirkende Art der Befestigung wie auch das Fehlen jeglicher Spuren massiver Steinbauten. Sichere Anzeichen für eine vorgeschichtliche Wehranlage gibt es nicht.³⁴

Am westlichen Rand der Wuchzenhofener Platte erhebt sich die terrassenartig ausgebildete Stufe des Urlauer Tann um 25 m über das breite Eschachtal. An seiner südwestlichen Ecke trennt eine tief V-förmig eingeschnittene, sekundär als Weg genutzte Erosionskerbe einen schmalen und kurzen Sporn heraus. Der knapp 100 m lange Bergrücken springt nach Westen gegen das Eschachtal vor und ist gut 25 m vor seinem spitz zulaufenden Ende durch einen stark verflachten Wall mit einem seich-



11 Aichstetten-Altmannshofen. Hallstattzeitliche Keramik vom Blutsberg. M. 1:2.

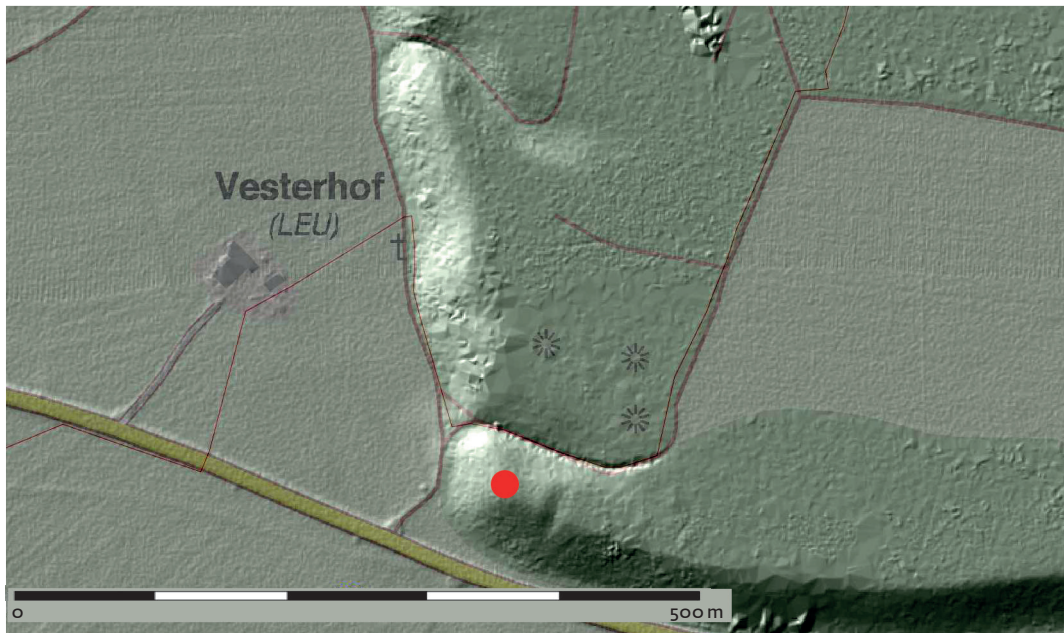
30 van den Boom 1989, 95 (Fundnr. T 98, Taf. 25, 219).

31 Ebd. 94.

32 Hoppe 1982, 95.

33 Morrissey/Müller 2011, 237–244.

34 Fundber. Baden-Württemberg 32, 2011, 630; Rudolf 2013, 10 f.



12 Leutkirch-Winterstetten (Hinzhang), Fundstelle „Urlauer Tann“ (roter Punkt).

ten, muldenartigen und recht breiten Graben gesichert, die hier den etwa 15 m breiten Rücken queren (Abb. 12). Mit einer mittelalterlichen Burgstelle lassen sich die Befunde nicht in Verbindung bringen, Form und Erhaltung sprechen vielmehr für ein vorgeschichtliches Alter der kleinen Wallanlage.³⁵ Durch Recherchen von Bertold Büchele konnte im Heimatmuseum Memmingen ein Fundkomplex ausfindig gemacht werden, der um 1960 von Heimatpfleger Rudolf Zeller im Urlauer Tann aufgelesen worden war. Es handelt sich um mehrere hundert abgewitterte Keramikscherben grober Machart aus einheitlich rötlich-braunem Ton (Abb. 13). Zudem konnten im Wall 2009 bei mehrfachen Begehungen durch Hau bzw. Büchele grobtonige Scherben aufgelesen werden, die denjenigen Zellers entsprechen. Eine Begehung im Herbst 2010 (Klein, Büchele, Hau, Roth, Morrissey) bestätigte die Fundumstände. Demnach liegen die Keramikscherben in auffälliger Dichte oberflächennah in der Wallzone. Unter den Keramikscherben grober Machart finden sich viele Scherben mit verdickt-abgestrichenem Rand, abgesetztem Boden und selten einer Verzierung aus Fingertupfen (Abb. 14). Letztere sitzen teils auf und teils unter dem Rand, wenige Scherben zeigen Spuren abgeplatzter Leisten. Nur ausnahmsweise ist Schlickrauhung auf der Wandung erhalten. Die bauchigen Gefäße sind in der Regel zudem recht groß, soweit feststellbar überwiegen Randdurchmesser von über

35 cm. Die Standböden sind meist leicht abgesetzt, einmal zeigt der ‚Standing‘ Spuren einer Fingertupfenzier. Die Formen und wenigen Verzierungen weisen in die spätere Früh- sowie Mittelbronzezeit, sind also in einem Zeitraum von rund 400 Jahren (etwa 18.–14. Jh. v. Chr.) nicht näher zu datieren.

Da die Keramikscherben oberflächennah auf dem Wall lagen, ist eher von deren nachträglichem Aufbringen auszugehen. Beim Abgraben einer älteren Siedlungsschicht im Zuge der Errichtung der Wallanlage sollte doch das fundreiche, in der Regel oberflächennahe Sediment im Wall in umgekehrter Reihenfolge aufgeschichtet sein. Das heißt, die fundreicheren Schichten würden in dem Fall eher an der Basis liegen, während die ursprünglich tieferen, wohl fundarmen Schichten des Grabens auf der Wallkrone zu liegen kämen. Allem Anschein nach verhält es sich aber bei dem Wall auf dem Urlauer Tann genau andersherum. Angesichts der Aussicht auf baldige deutlich tragfähigere archäologische Beobachtungen an dieser Stelle kann dies jedoch nur eine vorläufige Annahme sein.³⁶ Der Befund lässt sich momentan nur schwer deuten. Obwohl in der unmittelbaren Umgebung – getrennt durch den kerbartigen Einschnitt – auch mehrere (undatierte) kleinere Grabhügel liegen, geben die Fundumstände keinerlei Hinweise auf die Herkunft des aufgelesenen Materials aus zerstörten Gräbern. Inzwischen konnten auch erste, punktuelle Nachuntersuchungen im Rahmen des ein-

35 Morrissey/Müller 2011, 231–237.

36 Jüngste Nachuntersuchungen an der Fundstelle müssen noch ausgewertet und eventuell bei zu-

künftigen Vorhaben bestätigt werden (B. Hoepfer, SFB1070 im Jahr 2018).



gangs erwähnten SFB-Projekts stattfinden, bei denen eine durchgehende Streuung kleinteiliger, insgesamt den bisherigen Oberflächenfinden entsprechender Keramikscherben bis an die Basis der Wallschüttung nachgewiesen werden konnte.³⁷ Unter einigen hundert Scherben fanden sich weiterhin ausschließlich solche der Bronzezeit. Unklar bleibt vorerst jedoch, ob damit auch die Errichtung der Wall-Graben-Anlage datiert wird. Außer Zweifel steht aber die bronzezeitliche Nutzung des Sporns, nach Menge und Art der Gefäßtypen zu urteilen, wohl eine Besiedlung. Zu denken ist allerdings auch an einen Ritual-, Opfer- oder naturheiligen Platz, sind doch Keramikscherben in größerer Funddichte auf kleinem Raum durchaus nicht untypisch für solche Orte.³⁸

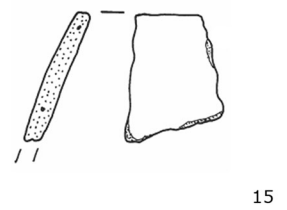
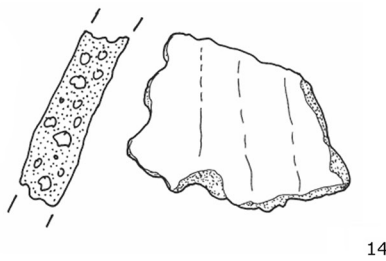
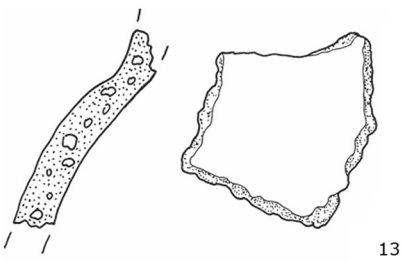
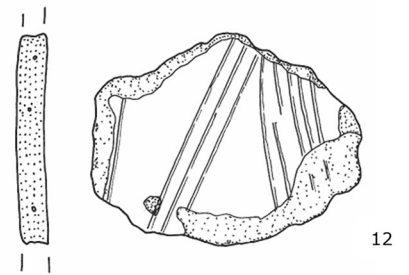
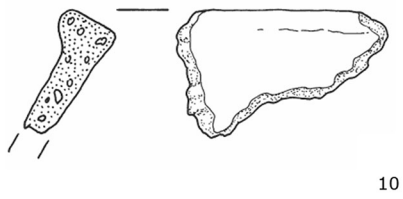
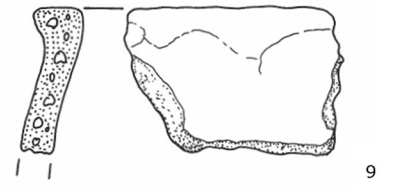
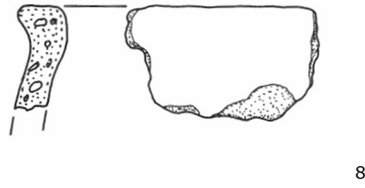
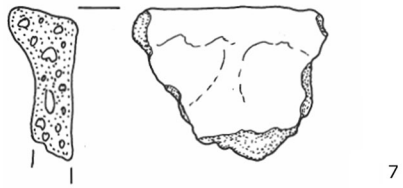
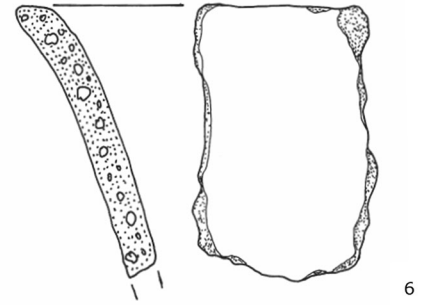
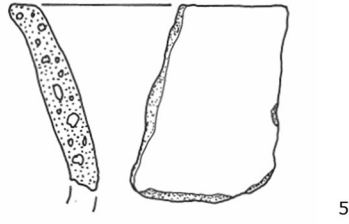
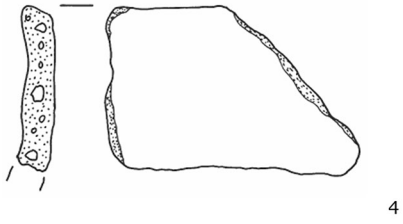
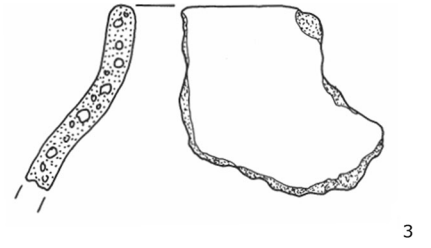
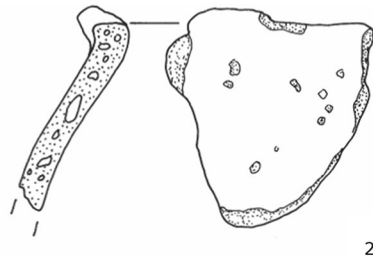
3.2 Westallgäuer Hügelland

Aus dem Westallgäuer Hügelland im östlichen Hinterland des Bodensees stammen zwei weitere bemerkenswerte Fundstellen, die ein Schlaglicht auf die scheinbare Fundleere dieses Raumes während der Bronze- und Hallstattzeit werfen. Zu nennen ist zum einen der frühbronzezeitliche Einbaum vom Degersee südlich von Langnau (Stadt Tettngang), der – 2007 aufgefunden – eine Länge von 6m aufwies.³⁹ Zum anderen handelt es sich um eine Fundstelle bei Achberg: Nordöstlich des Schlosses erhebt sich in einer Talschleife über der bis zu 100m tief in die hügelige Jungmoränenlandschaft eingeschnittenen Argen der sog. Kapellenbühl (Abb. 15). Der Moränenhügel ist gegen die südlich anschließende Hochfläche um den Ort Achberg

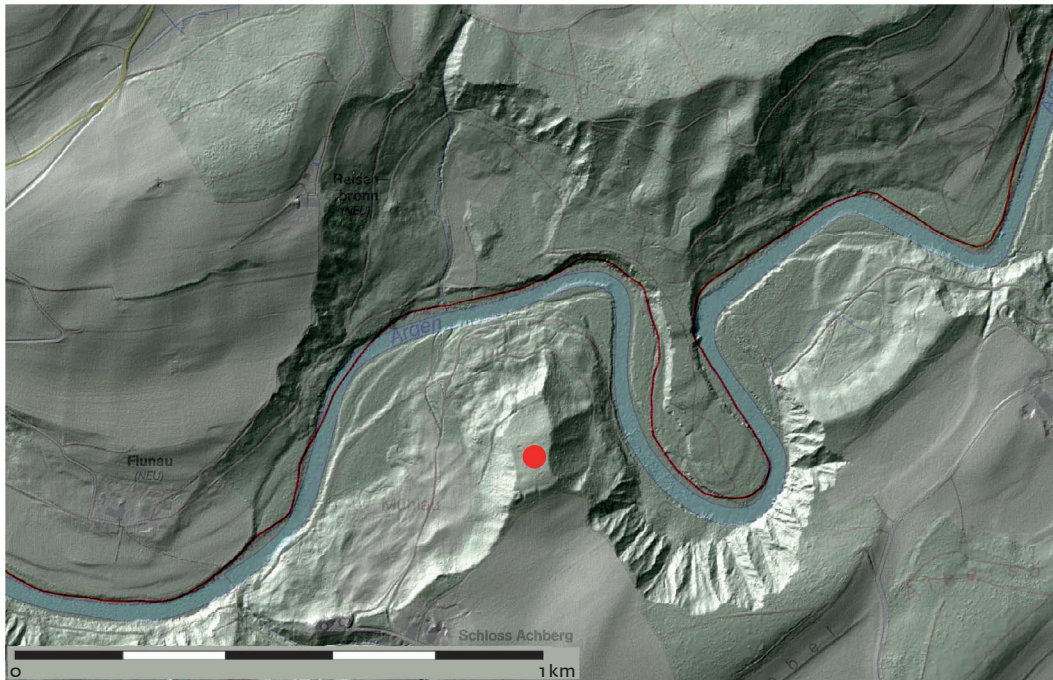
13 Leutkirch-Winterstetten, Urlauer Tann. Auswahl bronzezeitlicher Keramik aus verschiedenen Aufsammlungen (s. auch Abb. 14). M. 1 : 2.

37 Höpfer u. a. in 2019.
38 Reim 2018.

39 Mainberger u. a. 2015.



14 Leutkirch-Winterstetten, Urlauer Tann. Auswahl bronzezeitlicher Keramik (s. auch Abb. 13). M. 1 : 2.



15 Achberg (Lkr. Ravensburg). Fundstelle Kapellenbühl (roter Punkt).

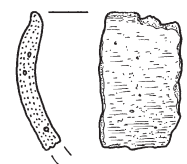
auf rund 90m Länge und 8m Höhe künstlich versteilt, auf der Oberkante der Böschung wurde ein heute breit verrundeter Wall angelegt.⁴⁰ An der südwestlichen Ecke des Plateaus ist in den Wall ein halbkreisförmiger Graben sekundär eingeschnitten, der zu einer kleinen mittelalterlichen Burgstelle (Warte?) gehören dürfte.⁴¹ Im Innenbereich der Wallanlage fand Frank zuletzt (2007–2013) einige Keramikscherben (Wandscherben) vorgeschichtlicher, wohl metallzeitlicher Machart. Die eher fein quarzsandig gemagerten Stücke rötlich-brauner Farbe weisen eine angewitterte Oberfläche auf, nur eine Wandscherbe besitzt die vielleicht für die Hallstattzeit typische rötliche Färbung. Eine Randscherbe eines Schälchens gehört sicher in die (jüngere) Hallstattzeit,⁴² sodass damit nun einer der wenigen Siedlungsbelege dieser Zeit für das Westallgäuer Hügelland vorliegt (Abb. 16).⁴³ Möglicherweise stammt die dortige Befestigung in exponierter Lage über dem Argental ebenfalls aus dieser Zeit.

4 FAZIT UND AUSBLICK

Der westliche, württembergische Teil des Allgäus ist bis heute eine der archäologisch am schlechtesten erforschten Regionen Baden-Württembergs. Unter den vielschichtigen Grün-

den hierfür, zu denen sicher auch die aktuell vergleichsweise eher geringe Siedlungsdichte respektive eine geringere Bautätigkeit zählen, bleibt doch auch eine kleinere Zahl an Bodendenkmälern – so etwa größere Grabhügelgruppen⁴⁴ oder auch spätkeltische Viereckschanzen⁴⁵ – zu konstatieren. Zudem sind im kiesig-lehmigen und oft staunassen Boden Erhaltungs- wie auch Auffindungsbedingungen bzw. die Erkennbarkeit archäologischer Funde und Befunde grundsätzlich eher schlecht. Nicht zuletzt aufgrund der relativ hohen Lage und des entsprechend feuchtkalten Klimas hielt man diese voralpine Molasse- und Moränenhügellandschaft dementsprechend für eine eher zurückhaltend aufgesiedelte Region – unter dem Stichwort „Altsiedelland – Jungsiedelland“ vergleichbar etwa mit dem Schwarzwald oder dem Schwäbisch-Fränkischen Keuperbergland.⁴⁶

Hans Reinerth hatte dementsprechend schon 1956 die erstaunlich zahlreichen mittelsteinzeitlichen Fundstellen im Leutkircher Raum (Aitrachtal) vorgestellt,⁴⁷ deren Kenntnis zum größten Teil dem autodidaktisch arbeitenden Christoph Graf Vojtkffy zu verdanken war.⁴⁸ Für die hallstattzeitliche Besiedlung des Raumes sind etwa die Grabhügel von der Talsohle des Aitrachtales zwischen Aitrach und Aichstetten als Schlaglicht anzuführen.⁴⁹ Schon



16 Hallstattzeitliche Keramik vom Kapellenbühl bei Achberg. M. 1:2.

40 Morrissey/Müller 2011, 186–192.

41 Rudolf 2013, 2f.

42 Fundber. Baden-Württemberg 35, 2015, 683.

43 Vgl. dazu Mainberger/Mainberger 2010.

44 Paret 1961, Karte I.

45 Bittel u. a. 1990; Wieland 1999.

46 Morrissey 2003. Vgl. dazu auch Rösch/Tserendorj 2011.

47 Reinerth 1956.

48 Gehlen/Schön 2006/07.

49 Zürn 1987, 116; Morrissey 2004.

nahe der Iller gelegen, könnten sie aber auch zu den dortigen, an weiteren Grabhügelgruppen ablesbaren Siedlungsbereichen des breiten Talraumes gehören.⁵⁰

In der ansonsten sehr fundarmen Region können die hier vorgestellten Funde und Befunde aus Leutkirch mittlerweile in den Kontext neuer siedlungsarchäologischer Untersuchungen gestellt werden. So hat etwa das BeLaVi-Projekt („Beyond Lake Villages/Jenseits der Seeufersiedlungen“) die Erforschung der frühen (jungsteinzeitlichen) Besiedlung des Westallgäuer Hügellandes wie auch des östlichen Oberschwabens zum Ziel.⁵¹ Von 2015 bis 2018 hat es schon zahlreiche Entdeckungen mit sich gebracht, welche die bisherigen Vorstellungen zum vorgeschichtlichen Siedlungsablauf in der Region auf den Kopf gestellt haben. Ausgangspunkt dieses Projekts waren Entdeckungen am Degersee, genannt seien hier neben dem bereits oben angeführten bronzezeitlichen Einbaum nur die dort schon offenbar mit dem frühen Neolithikum (Bandkeramik) einsetzenden Siedlungsspuren.⁵² Auch

die wohl früh-jungneolithische Höhensiedlung auf der Wilhelmshöhe über Leutkirch sei an dieser Stelle kurz erwähnt.⁵³

Mittlerweile haben also an diesem Punkt weiterführende Forschungsprojekte angesetzt und den Blickwinkel auf das Westallgäu als archäologische Fundlandschaft wesentlich verändern können. Entsprechendes ist auch für den nördlichen Bodenseeraum⁵⁴ zu erhoffen – hier sollen in einem kleinen Projekt die neu eingegangenen vorgeschichtlichen Funde von verschiedenen Fundstellen des bislang sehr fundarmen Jungmoränenlandes im Linzgauer Hügelland erfasst und kartiert werden.⁵⁵

Auch im Raum Leutkirch fanden inzwischen, wie oben ausgeführt, angeregt durch die hier ausschnitthaft vorgestellten Fundaufsammlungen, mittlerweile gezielte Nachuntersuchungen statt. Angesichts dieser Entwicklungen, vor allem aber aufgrund des anhaltenden ehrenamtlichen Engagements in der Region, sind in Zukunft weitere wichtige Erkenntnisse zur frühen Besiedlung dieses vermeintlichen ‚Un- gunstraumes‘ zu erhoffen.

50 Geyr von Schweppenburg/Goessler 1910, bes. 9 f.; 13; Fundber. Schwaben N. F. 8, 1933–1935, Anh. 1, 17.

51 Ebersbach u. a. 2017.

52 Mainberger/Schlichtherle 2008.

53 Ebersbach u. a. 2017, 423 f.

54 Köninger/Schöbel 2010.

55 Die Fundmeldungen werden U. Frank verdankt. – Federführend sind an dieser Stelle Dr. J. Goldhammer (LAD Baden-Württemberg, Feuchtbodenarchäologie, Gaienhofen-Hemmenhofen) sowie Dr. Ch. Morrissey (BüroSüdwest).

FUNKATALOG

FUNDSTELLE „UNTERE AUEN“

Bronzezeit

Südliche Fläche 2007 (vgl. Abb. 7A)

- 1 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes mit scharfem Bauchknick, darunter umlaufende Reihe aus dreieckigem, unregelmäßigem (echtem) Kerbschnitt; Ton dunkelgrau, fein gemagert.
- 2 Wand- und Randscherbe eines grobtonigen, bauchigen Gefäßes, am Rand Fingertupfenleiste; Ton bräunlich, grob gemagert.
- 3 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes mit kelchartig ausschwingendem Halsfeld und dem Ansatz eines Bandhenkels; Ton dunkelgrau-rötlich, mittelfein gemagert.
- 4 Randscherbe eines Gefäßes mit leicht ausgebogenem Rand; Ton dunkelgrau, mittelfein gemagert.
- 5 Wandscherbe eines Gefäßes mit Einstichreihen, z. T. eventuell ährenartig angeordnet; Ton dunkelbraun, fein gemagert.
- 6 Randscherbe eines größeren Gefäßes mit ausbiegendem Rand; Ton dunkelbraun, fein gemagert.
- 7 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes, über (?) dem Bauchumbruch flächige Verzierung aus eingestochenen Punkten; Ton schwärzlich, fein gemagert.
- 8 Randscherbe eines Gefäßes mit leicht verdicktem, senkrecht aufgebogenem Rand; Ton dunkelbräunlich, fein gemagert.
- 9 Wandscherbe eines hochproportionalen Gefäßes mit leicht abgestrichenem Zylinderrand, Randdurchmesser 15–20 cm; Ton dunkelgrau-bräunlich, gröber und dicht mineralisch gemagert.
- 10 Bodenscherbe eines Gefäßes mit flächigen Fingernagelkerben auf dem Unterteil; Ton graubraun, fein (sandig) gemagert.
- 11 Wandscherbe wohl einer flachen Schale mit abgekanntem Blockrand; Ton dunkelbraun, feiner gemagert.
- 12 Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem Rand; Ton bräunlich, fein gemagert.
- 13 Fragment eines bandförmigen Henkels, nach Machart wohl auch bronzezeitlich.

Nördliche Fläche (vgl. Abb. 7B)

Unter den zahlreichen meist kleinstückigen Keramikscherben (Wand- und Bodenscherben) vorgeschichtlicher Machart gehören die meisten wahrscheinlich in die Bronzezeit, wenige rot überfangene Scherben vielleicht in die Hallstattzeit. Zudem sind zwei Wandscherben wohl dem Hochmittelalter zuzuordnen. Näher erfassen ließen sich folgende:

- 1 Fünf Wand- und Bodenscherben eines becherartigen Gefäßes mit leicht eingezo-

genem Boden (nicht alle abgebildet), Reste eines Strichmusters erkennbar; Ton rötlich-dunkelgrau, fein gemagert. Datierung möglicherweise auch hochmittelalterlich.

- 2 Randscherbe einer Schale, Form flachkalottenförmig, mit horizontal abgestrichenem Rand, Randdurchmesser wohl um 20 cm; Ton dunkelgraubraun, mittelfein gemagert.
- 3 Randscherbe eines größeren, dickwandigen Gefäßes mit stark ausbiegendem, leicht verdicktem Rand; Ton bräunlich-sandig.
- 4 Randscherbe eines becherartigen Gefäßes mit leicht aufgebogenem, rundlichem Rand, Randdurchmesser wohl 12–16 cm; Ton bräunlich-sandig.
- 5 Randscherbe eines becherartigen Gefäßes mit nach außen ausgezogener, innen schwach abgekannter Randlippe, Randdurchmesser wohl 15–25 cm; Ton bräunlich-sandig.

Hallstattzeit

Befund 1 (vgl. Abb. 10)

- 1 Rand- und Wandscherben eines eiförmigen Gefäßes mit hohem Steilrand, auf der Schulter Fingertupfenreihe, Randdurchmesser um 30 cm; Ton bräunlich, grob und dicht gemagert.
- 2 Rand- und Wandscherben eines bauchigen Gefäßes mit leicht aufgebogenem Rand, auffallend grob handgeformt, in der Schulterkehle Keilstichreihe, Randdurchmesser um 33 cm; Ton rötlich-braun, grob und sehr dicht gemagert.
- 3 Randscherben eines großen Gefäßes (Schüssel?) mit leicht aufgebogenem Rand, Spuren einer Tupfenreihe auf der Schulter, Randdurchmesser um 40 cm; Ton bräunlich, sehr grob mineralisch gemagert.
- 4 Rand- und Wandscherbe eines großen bauchigen Gefäßes (Topfes) mit leicht aufgebogenem Rand, Randdurchmesser um 35 cm; Ton dunkelgraubraun, dicht mineralisch gemagert.
- 5 Rand- und Wandscherben eines kleinen, halbkugeligen Schälchens (Miniaturgefäß) mit leicht eingezogenem Rand und Ansatz des Bodens, Randdurchmesser 6 cm, Höhe 4 cm; Ton dunkelbraun, dicht mineralisch gemagert.
- 6 Becherartiges Miniaturgefäß, nahezu vollständig erhalten, mit abgesetzter konischer Schulter und ausgebogenem Spitzrand, Randdurchmesser 5 cm, Höhe 6 cm; Ton dunkelgraubraun, feinsandig gemagert.
- 7 Randscherbe wohl eines Schälchens mit geradem Rand; Ton bräunlich, fein gemagert.

8 Zwei Randscherben eines Gefäßes mit kelchartigem Rand; Ton bräunlich-grau, gröber gemagert.

9 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes mit feinen Bogenriefen auf der profilierten Schulter; Ton bräunlich, feinsandig gemagert (hoher Glimmeranteil).

FUNDSTELLE „URLAUER TANN“ (VGL. ABB. 14)

- 1 Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit verdicktem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 2 Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit verdicktem, teils auch lippenartig ausgezogener Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 3 Randscherbe eines bauchigen Gefäßes mit aufgebogenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 4 Randscherbe eines Gefäßes mit abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 5 Randscherbe eines Gefäßes mit ausbiegendem, abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 6 Randscherbe eines Gefäßes mit hohem, kelchartigem und abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 7 Randscherbe eines Gefäßes mit breit verdicktem, abgestrichenem Rand, darunter und auf der Randlippe breite Fingertupfen; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 8 Randscherbe eines Gefäßes mit breit abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 9 Randscherbe eines Gefäßes mit abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 10 Randscherbe eines Gefäßes mit nach innen abgestrichenem Rand; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 11 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes mit Ritzlinienbündeln; Ton bräunlich, fein gemagert.
- 12 Wandscherbe eines feintonigen Gefäßes mit Ritzlinienbündeln; Ton bräunlich, fein gemagert.
- 13 Wandscherbe eines Gefäßes mit abgesetzter Schulter (Halskehle); Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 14 Wandscherbe eines Gefäßes mit erhaltener Schlickrauhung; Ton rötlich-braun, grob gemagert.
- 15 Randscherbe eines feintonigen Gefäßes mit einziehendem Steilrand; Ton rötlich-braun, fein gemagert.

LITERATUR

BAUER 1992

I. Bauer, Landsiedlungen und Gräber der mittleren und späten Bronzezeit. In: I. Bauer/D. Fořt-Linksfeiler/B. Ruckstuhl/A. Hasenfratz/C. Hauser/A. Matter, Bronzezeitliche Landsiedlungen und Gräber. Ber. Zürcher Denkmalpf. Arch. Monogr. 11 (Zürich 1992) 7–156.

BIEL 1987

J. Biel, Vorgeschichtliche Höhsiedlungen in Südwürttemberg-Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 24 (Stuttgart 1987).

BITTEL U. A. 1990

K. Bittel/S. Schiek/D. Müller, Die keltischen Viereckschanzen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 1/1 (Stuttgart 1990).

VAN DEN BOOM 1989

H. van den Boom, Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Heuneburgstudien VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989).

VAN DEN BOOM 1991

H. van den Boom, Großgefäße und Töpfe der Heuneburg. Heuneburgstudien VIII = Röm.-Germ. Forsch. 51 (Mainz 1991).

BRÄUNING U. A. 2014

A. Bräuning/J. Ehrle/A. Gutekunst/J. Hald/B. Höpfer, Feuergruben und Wegebau – neue Siedlungsstrukturen auf der ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsterrasse in Ansfingingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2013 (2014), 127–131.

DRACK 1992

W. Drack, Vergleichsbeispiele zu den Werggruben. In: Bauer 1992, 53–57.

DONGUS 1991

H. Dongus, Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 187/193 Lindau-Oberstdorf. Geographische Landesaufnahme 1 : 200 000, Naturräumliche Gliederung Deutschlands (Bonn 1991).

EBERSBACH U. A. 2017

R. Ebersbach/M. Mainberger/O. Nelle/H. Schlichtherle, Das Westallgäu und die Pfahlbauten. Ein trinationales Forschungsprojekt zeigt: auch im württembergischen Allgäu gab es Pfahlbauten. Schwäbische Heimat 68, 2017/4, 418–425.

FOŘT-LINKSFEILER 1989

D. Fořt-Linksfeiler, Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. Heuneburgstudien VII = Röm.-Germ. Forsch. 47 (Mainz 1989).

GEHLEN/SCHÖN 2006/07

B. Gehlen/W. Schön, Christof Graf Vojkffy – Jäger und Sammler im Allgäu. Plattform 15/16, 2006/07, 112–117.

GEYR VON SCHWEPPEBURG/**GOESSLER 1910**

M. Freiherr Geyr von Schweppenburg/P. Goessler, Hügelgräber im Illertal bei Tannheim (Esslingen 2010).

GNEPF-HORISBERGER/HÄMMERLE 2001

U. Gnepf-Horisberger/S. Hämmerle, Cham-Oberwil, Hof (Kanton Zug). Befunde und Funde aus der Glockenbecherkultur und Bronzezeit. Antiqua 33 (Zug 2001).

HEES 2002

M. Hees, Siedlungsarchäologie der Hallstatt- und Frühlatènezeit im Raum Heilbronn (Diss. Tübingen 2002).

HOCHULI 1990

S. Hochuli, Wäldi-Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Antiqua 21 (Basel 1990).

HOCHULI 1994

S. Hochuli, Arbon-Bleiche. Die neolithischen und bronzezeitlichen Seeufersiedlungen – Ausgrabungen 1885–1991. Archäologie Thurgau 2 (Frauenfeld 1994).

HONECK 2009

M. Honeck, Nichts als heiße Steine? Zur Deutung der Brenngruben der späten Bronzezeit und frühen Eisenzeit in Deutschland. Univ. Forsch. Prähist. Arch. 166 (Bonn 2009).

HONIG 2008

P. Honig, Studien zur bronzezeitlichen Keramikentwicklung am Beispiel der Siedlungskeramik der Windsheimer Bucht und des süddeutschen Donaoraumes. Arbeiten Arch. Süddeutschland 22 (Erlangen 2008).

HOPPE 1982

Neue Siedlungsfunde der Bronze- und Eisenzeit aus dem Zaubergrund. Fundber. Baden-Württemberg 7, 1982, 73–207.

HÖPFER U. A. 2019

B. Höpfer/S. Scherer/D. Schmid/J. Herrmann/Th. Scholten/Th. Knopf/P. Kühn, Archäologische und bodenkundliche Untersuchungen zur bronzezeitlichen Besiedlung des westlichen Allgäus bei Leutkirch, Lkr. Ravensburg. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2018 (2019), 31–35.

DE KEGEL-SCHORER 2007

C. de Kegel-Schorer, Die Freien auf Leutkircher Heide: Ursprung, Ausformung und Erosion einer oberdeutschen Freibauerneigenschaft (Epfendorf 2007).

KLEIN 2004

F. Klein, Siedlungsfunde der ausgehenden Späthallstatt- und frühen Latènezeit aus Württemberg (Diss. Tübingen 2004).

KÖNINGER 2006

J. Königer, Die frühbronzezeitlichen Ufersiedlungen von Bodman-Schachen I – Befunde und Funde aus den Tauchsondagen von 1982–1984 und 1986. Siedlungsarchäologie im Alpenvorland VIII = Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 85 (Stuttgart 2006).

KÖNINGER/SCHÖBEL 2010

J. Königer/G. Schöbel, Bronzezeitliche Fundstellen zwischen Bodensee und Oberschwaben. In: Matuschik u. a. 2010, 385–435.

KRUMLAND 1998

J. Krumland, Die bronzezeitliche Siedlungskeramik zwischen Elsaß und Böhmen. Studien zur Formenkunde und Rekonstruktion der Besiedlungsgeschichte in Nord- und Südwürttemberg. Internat. Arch. 49 (Rahden/Westf. 1998).

KÜMMERLEN 1905

J. Kümmerlen, Zur Geschichte der Landwirtschaft auf der Leutkircher Heide. Württ. Jahrb. Statistik u. Landeskd. 1, 1905, 124–137.

LAND BADEN-WÜRTTEMBERG 1978

Das Land Baden-Württemberg. Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden VII. Regierungsbezirk Tübingen (Stuttgart 1978).

MAINBERGER U. A. 2015

M. Mainberger/J. Merkt/A. Kleinmann, Pfahlbausiedlungen am Degersee: Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen. Berichte zu Ufer- und Moorsiedlungen Südwestdeutschlands VI. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 102 (Darmstadt 2015).

MAINBERGER/MAINBERGER 2010

M. Mainberger/C. Mainberger, Grenzland? Zum Naturraum und zu den Anfängen bauerlicher Kultur zwischen Argon und Bodensee. In: Matuschik u. a. 2010, 331–344.

MAINBERGER/SCHLICHTHERLE 2008

M. Mainberger/H. Schlichtherle, Forschung am Rand der Pfahlbauökumene – Unterwasserarchäologie im Degersee, Stadt Tettngang, Bodenseekreis. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2008, 52–55.

MATUSCHIK U. A. 2010

I. Matuschik/Ch. Strahm/B. Eberschweiler/G. Fingerlin/A. Hafner/M. Kinsky/M. Mainberger/G. Schöbel (Hrsg.), Vernetzungen – Aspekte siedlungsarchäologischer Forschungen. Festschr. Helmut Schlichtherle (Freiburg/Br. 2010).

MORRISSEY 2003

Ch. Morrissey, Sein oder Schein. Der Schönbuch und einige Aspekte der älteren Siedlungsgeschichte Baden-Württembergs. Zeitschr. Württ. Landesgesch. 62, 2003, 11–30.

MORRISSEY 2004

Ch. Morrissey, Totenstadt mit Aussicht? Frühkeltische Grabhügel im Landkreis Ravensburg. In: ZeitZeichen 1. Drunter und drüber – Archäologische Annäherungen an den Landkreis Ravensburg (Ravensburg 2004) 46–50.

MORRISSEY/MÜLLER 2011

Ch. Morrissey/D. Müller, Wallanlagen im Regierungsbezirk Tübingen. Atlas Arch. Geländedenkmäler Baden-Württemberg 2 = Vor- und frühgeschichtliche Befestigungen 26 (Stuttgart 2011).

MÜLLER-DEPREUX 2005

A. Müller-Depreux, Die Hallstatt- und Frühlatènezeitliche Siedlung „Erdwerk I“ von Niedererlbach, Landkreis Landshut. Materialh. Bayer. Vorgesch. 87 (Kallmünz/Opf. 2005).

OSTERWALDER 1971

Ch. Osterwalder, Die mittlere Bronzezeit im schweizerischen Mittelland und Jura. Monogr. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 19 (Basel 1971).

PARET 1961

O. Paret, Württemberg in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Veröff. Komm. Gesch. Landeskd. Baden-Württemberg B 17 (Stuttgart 1961).

PRECHT 2006

J. Precht, Die Keramik und die Metallfunde der Bronze- und frühen Urnenfelderzeit von

der Heuneburg. In: E. Gersbach, Die Heuneburg bei Hundertsingen, Gemeinde Herberlingen. Eine Wehrsiedlung/Burg der Bronze- und frühen Urnenfelderzeit und ihre Stellung im Siedlungsgefüge an der oberen Donau. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 96 (Stuttgart 2006) 119–135.

REIM 2018

H. Reim, Ein bronze- und hallstattzeitlicher Opferplatz im ‚Laubbacher Holz‘ bei Ostrach-Laubbach, Kreis Sigmaringen. Fundber. Baden-Württemberg 2018, 37–95.

REINECKE 1924

P. Reinecke, Zur chronologischen Gliederung der süddeutschen Bronzezeit. Germania 8, 1924, 43f.

REINERTH 1956

H. Reinerth, Die älteste Besiedlung des Allgäus. Vorzeit Bodensee 6, 1956, 1–37.

RÖSCH/TSERENDORJ 2011

M. Rösch/G. Tserendorj, Der Nordschwarzwald – früher besiedelt als gedacht? Pollenprofile belegen ausgedehnte vorgeschicht-

liche Besiedlung und Landnutzung. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 40/2, 2011, 66–73.

RUDOLF 2013

H. U. Rudolf (Hrsg.), Stätten der Herrschaft und Macht. Burgen und Schlösser im Landkreis Ravensburg (Ostfildern 2013).

SCHMID 2016

D. Schmid, Neolithische und urnenfelderzeitliche Siedlungsfunde in Bollingen. Arch. Ausgr. Baden-Württemberg 2016, 101–104.

SCHOLZ 1995

H. Scholz, Bau und Werden der Allgäuer Landschaft: zwischen Lech und Bodensee (Stuttgart 1995).

SEIFFERT U. A. 1995

P. Seiffert/K. Schwineköper/W. Konold, Analyse und Entwicklung von Kulturlandschaften: das Beispiel Westallgäuer Hügelland (Landsberg 1995).

UNZ 1973

Ch. Unz, Die spätbronzezeitliche Keramik in Südwestdeutschland und in Ostfrankreich. Prähist. Zeitschr. 48, 1973, 1–124.

VOGLER 2008

E. Vogler, Leutkirch im Allgäu (Leutkirch 2008).

WEISS 1994

J. Weiss, Erfahrungen beim Herstellen und Brennen von prähistorischen Keramikopien. Jahrb. SGUF 77, 1994, 115–122.

WIELAND 1999

G. Wieland (Hrsg.), Keltische Viereckschanzen: einem Rätsel auf der Spur (Stuttgart 1999).

ZÜRN 1987

H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

ABBILDUNGSNACHWEIS

Abb. 1: Ausschnitt aus TK25, Bl. 8125/8126. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.3-A/218, ergänzt durch Ch. Morrissey (LAD Baden-Württemberg). – Abb. 2, 3 u. 6: Foto E. Roth. – Abb. 4: Kartenhintergrund Ortholuftbild 09/2016. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de, Az.: 2851.3-A/218, Umzeichnung schematischer Lageplan von A. Roth durch B. Höpfer. – Abb. 5 u. 8: Umzeichnung Originaldokumentation (LAD Baden-Württemberg) durch B. Höpfer. – Abb. 9: Foto Ch. Schwarzer (LAD Baden-Württemberg). – Abb. 7, 10, 11, 14 u. 16: Zeichnung Ch. Morrissey (LAD Baden-Württemberg). – Abb. 12 u. 15: LAD Baden-Württemberg, Geobasisdaten. © Landesamt für Geoinformation und Landentwicklung Baden-Württemberg, www.lgl-bw.de. – Abb. 13: Foto Ch. Morrissey (LAD Baden-Württemberg).

VERFASSERIN UND VERFASSER

Dr. Christoph Morrissey
BüroSüdwest
Corrensstraße 9
72076 Tübingen
E-Mail: morrissey@buerosuedwest.de

Antje Langer
Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters,
Abteilung für Jüngere Ur- und Frühgeschichte
Schloss Hohentübingen
72070 Tübingen
E-Mail: Langer_Antje@gmx.de

Benjamin Höpfer M. A.
Universität Tübingen
Sonderforschungsbereich 1070
Gartenstraße 29
72077 Tübingen
E-Mail: Benjamin.hoepfer@uni-tuebingen.de

ZUSAMMENFASSUNG

Obwohl im Laufe der Zeit durchaus Fundmeldungen und Einzelbeobachtungen zur Archäologie bekannt wurden, kam es bislang im Leutkircher Raum noch kaum zu systematischen bodendenkmalpflegerischen Maßnahmen oder auch Forschungsaktivitäten. Im Fokus dieses Beitrages steht die Aufarbeitung der 2007 und 2010 erfolgten Beobachtungen an der bronze- und hallstattzeitlichen Fundstelle „Untere Auen“ im Eschach-Tal bei Leutkirch im Allgäu. Zudem werden einige neuere (Siedlungs-)Fundplätze aus der Region angeführt, die das Potenzial für eingehendere Untersuchungen aufzeigen und zum Teil auch schon zu solchen geführt haben.

SCHLÜSSELWORTE

Bronzezeit; Hallstattzeit; Westallgäu; Siedlung.

SUMMARY

Despite occasional reports of individual observations and finds from the area of Leutkirch in the Allgäu, until recently there was little systematic archaeological activity aimed at the study and preservation of prehistoric sites. This article focuses on the publication of observations made in 2007 and 2010 at the Bronze Age and Hallstatt Period site 'Untere Auen' in the Eschach Valley near Leutkirch in the Allgäu. In addition, some more recently identified (settlement) sites from the region are presented. The latter illustrate the potential for more detailed investigations, which in some instances have already been initiated.

KEYWORDS

Bronze Age; Hallstatt Period; Western Allgäu; settlement.

RÉSUMÉ

Bien qu'au fil du temps des découvertes fortuites et observations individuelles aient été reportées à l'Archéologie, il n'y a guère eu jusqu'à présent de mesures systématiques de conservation archéologique ou d'activités de recherche dans la région de Leutkirch. Cet article se concentre sur le traitement des observations faites en 2007 et 2010 sur le site de l'Âge du Bronze et du Hallstatt de «Untere Auen» dans la vallée d'Eschach, près de Leutkirch dans l'Allgäu. En outre, certains sites (d'habitat) plus récents de la région sont cités, ce qui démontre la possibilité de mener des études plus approfondies, et qui a déjà conduit en partie à de telles études.

MOTS-CLÉS

Âge du Bronze; Hallstatt; Allgäu-Occidental; habitat.